



DIE SOWJETISCHEN EHRENMALE IN BERLIN, EINE DENKMALPFLEGERISCHE HERAUSFORDERUNG

Die drei großen Sowjetischen Ehrenmale im Tiergarten, Treptow und in der Schönholzer Heide gehören längst und unbestritten zum Denkmalbestand Berlins. Auch im Vergleich zur Vielzahl kleinerer Denkmäler, vornehmlich in den neuen Bundesländern, muß man ihnen mit einem gewissen Recht eine durchaus nationale Bedeutung beimessen. Grundlage für den langfristigen Erhalt und Unterhalt ist daher nicht nur das gültige Berliner Denkmalschutzgesetz vom 7. Mai 1995, sondern auch der Deutsch-sowjetische Nachbarschaftsvertrag vom 9. November 1990 und das Gesetz über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft aus dem Jahr 1965.

Berlin ist daher seit der Ende 1990 erfolgten Übernahme der Ehrenmale bemüht, gemeinsam mit dem Bundesinnenministerium ein Sanierungskonzept in Stufen zu entwickeln und über einen möglichst detaillierten Kostenrahmen zu einer auch finanziell abgesicherten Arbeitsebene zu kommen. Mit den ersten Raten aus Bonn, in den Jahren 1992 und 1993, konnten nicht nur vordringlichste erste Bauschadensgutachten beauftragt werden, sondern im baulichen Bereich auch erste Instandsetzungsarbeiten. Es sind in Zukunft in erster Linie die gefährdeten Baulichkeiten zu sanieren, so daß nicht nur die allenthalben sichtbaren Verfallsprozesse aufgehalten werden, sondern damit auch den Verkehrssicherheitsaspekten so entsprochen wird, daß es nicht zu den befürchteten Schließungen kommen muß. Es muß im Gegenteil Aufgabe der Denkmalpflege sein, die Ehrenmale und damit ihr Anliegen weiterhin für jedermann zu vermitteln, d.h. auch über geeignete Information vor Ort, aber auch im Rahmen von museumspädagogischen Aktivitäten die im Kern zeitlose Botschaft der Ehrenmale für zukünftige Generationen zu vermitteln.

Wenn sich auch die konservatorischen Probleme im Grunde an allen drei vorgestellten Sowjetischen Ehrenmalen im Kern wiederholen, so sind sie in ihrer Entwurfsqualität und städtebaulichen Lage jeweils so einzigartige Entwurfsleistungen, daß eine separate Darstellung nicht nur gerechtfertigt ist, sondern wir nur hoffen können, daß die vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS veranstaltete Tagung den Anstoß zu einer noch immer ausstehenden gründlichen bau- und gartengeschichtlichen Dokumentation geben wird.

Das Treptower Ehrenmal

Das Treptower Ehrenmal ist Teil des nach dem Bezirk Treptow benannten Volksparks, der 1876 bis 1888 angelegt wurde, als letzter der drei nach den Entwürfen des Lenné-Schülers Gustav Meyer konzipierten großen Berliner Volksparks. Meyer, der 1870 erster Stadtgartendirektor Berlins

wurde, hatte schon 1864 einen ersten, jedoch nicht ausgeführten Entwurf erarbeitet, der dann jedoch – mit gewissen Änderungen – 1874 dem Magistrat von Berlin erneut und diesmal zustimmend vorgelegt wurde.

Die zur Zeit im Rahmen der Erarbeitung eines Parkpflegegewerks zum Treptower Park erstellte Dokumentation hat nochmals mit Nachdruck unterstrichen, daß, nachdem der Friedrichshain und der Humboldthain durch Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen nachhaltig verändert wurden, dem in weiten Bereichen noch immer in seiner originalen Substanz erhaltenen Treptower Volkspark eine ganz herausragende Denkmalqualität zugebilligt werden muß. Wichtige konstitutive Elemente des geradezu als Schulbeispiel der landschaftlichen Parkgestaltung der Lenné-Meyerschen Schule – entsprechend der Grammatik seines 1860 erstmals erschienenen ›Lehrbuchs der schönen Gartenkunst‹ – anzusprechenden Treptower Parks sind noch immer vorhanden. Soweit dies nicht schon mit großem Engagement in der Vergangenheit durch das ehemalige Institut für Denkmalpflege der DDR, Abteilung Historische Garten- und Parkanlagen, geschehen ist, werden die großen Parkwiesen, die sehr wichtige Wegeführung, das Raumgefüge insgesamt und damit auch die Gehölzbestände einschließlich des Karpfenteichs schrittweise wieder herausgearbeitet, instandgesetzt bzw. regeneriert.

Das eigentliche Herzstück des Treptower Volksparks, das als Spielwiese angelegte große Hippodrom, Teil des für Erholung, Spiel und Sport gedachten Volksparks, ist jedoch nicht mehr in seiner ursprünglichen Zweckbestimmung erlebbar. Hier ist als neue Denkmalsschicht nach dem Zweiten Weltkrieg, in Verbindung mit dem Sowjetischen Ehrenmal, ein Friedhof für etwa 5000 sowjetische Militärangehörige angelegt worden. Nachdem das Tiergartener Ehrenmal als erstes in Berlin schon im Herbst 1945 seiner Zweckbestimmung übergeben worden war, schrieb im Jahre 1946 der Militärattache der Gruppe der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland einen künstlerischen Wettbewerb zur Errichtung eines Entwurfs für eine monumentale Grabstätte zu Ehren der beim Sturm auf Berlin gefallenen Soldaten aus.

Von insgesamt 52 eingereichten Entwurfsarbeiten wurde die Arbeit eines Kollektivs, bestehend aus dem Bildhauer J.W. Wuschetitsch, dem Architekten J.B. Belopolski, der Ingenieurin S.S. Walerius und dem Kunstmaler A. Gorpenko ausgewählt und zur Ausführung bestimmt. Unter Vergrößerung des Hippodroms entstand auf einer Gesamtfläche von ca. 10 Hektar in den Jahren 1946 bis 1949 das beeindruckende Ehrenmal. Noch immer wird etwas von der ›erhabenen Idee‹ vermittelt, die in der Ausführung weniger vom Gedanken des militärischen Sieges, als von der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus – durch das zerbrochene Hakenkreuz zu Füßen der Soldaten symbolisiert – geleitet worden ist.



Berlin, Sowjetisches Ehrenmal im Tiergarten, Zustand 1989

Sowohl von der zentralen »Parkachse« der platanengesäumten Puschkinallee, als auch von der Straße am Trepptower Park her erreicht man durch zwei steinerne Triumphbögen den südwestlich gelegenen Eingangsbereich mit der im Zentrum angeordneten Granitfigur der »Mutter Heimat«. Von hier aus erschließt sich die ganze Achse der Anlage: im Vordergrund die pappel- und birkenengesäumte sogenannte Prozessionsstraße, im Mittelpunkt auf dem 3500 qm großen zentralen Bauwerk die beiden spiegelbildlich angeordneten Fahnenmonumente – d.h. mit rötlichem Granit verkleidete, stilisierte, gesenkte Fahnen darstellend – und im Hintergrund als Abschluß- und Höhepunkt der bronzene Sowjetsoldat. Auf einem 9 m hohen, begrünten Kurgan befindet sich ein mausoleumsartiger, überkuppelter Rundbau mit der 11,6 m hohen Soldaten-Bronzefigur – in seinen Händen ein gerettetes deutsches Kind.

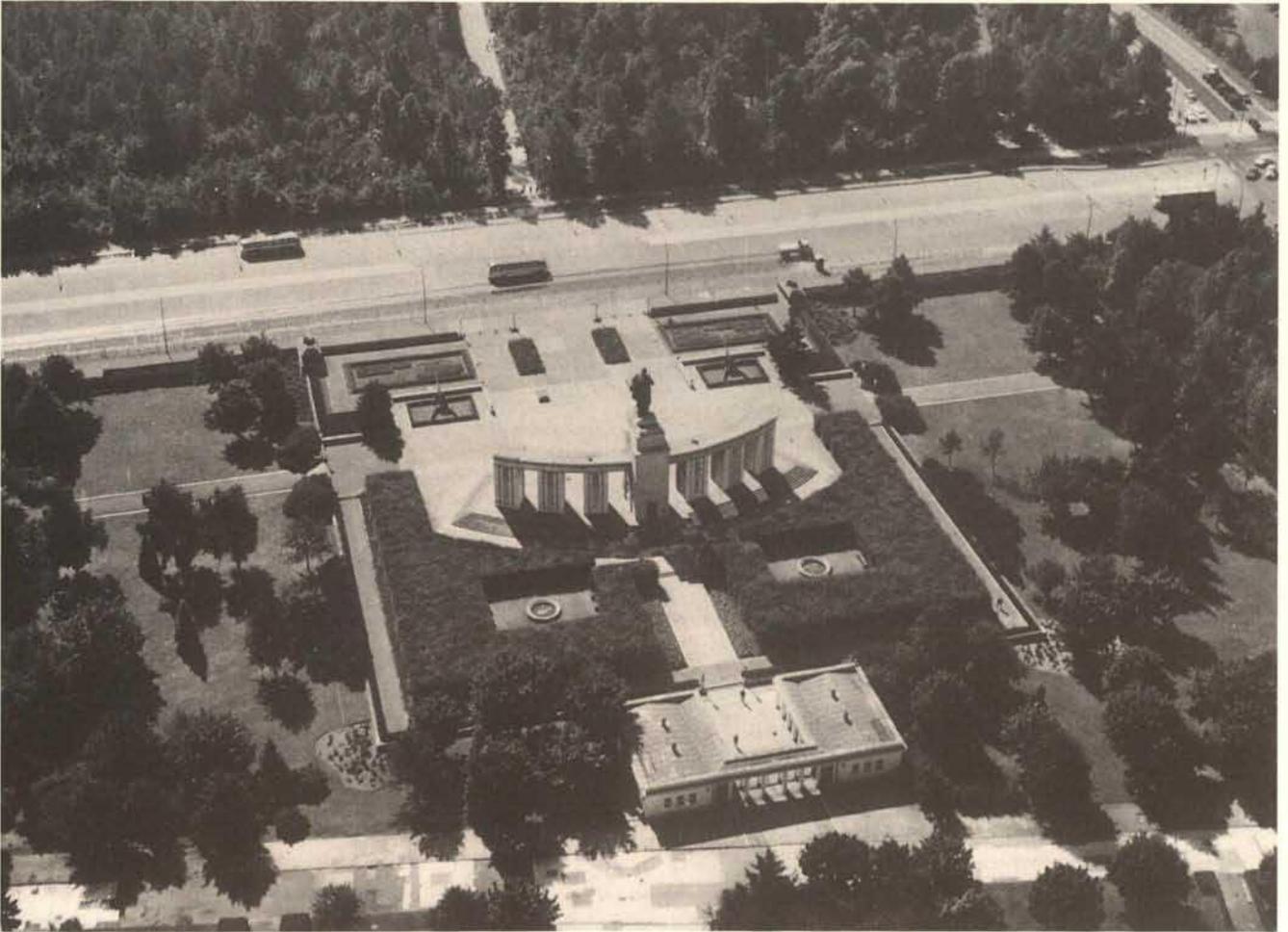
Zwischen dem stilisierten Fahnenmotiv und dem Kurgan erstreckt sich die eigentliche Begräbnisstätte, im Zentrum aus fünf ornamentalen, mit Hecken gerahmten Rasenparterres bestehend, als einzige Dekoration jeweils im Zentrum bronzene Lorbeerkränze aufweisend. Zu den seitlichen Baumwänden hin begleiten diese »Rasenfelder« auf beiden Seiten 5 Kalksteinkentaphe mit Reliefszenen zum Gedächtnis des »Großen Vaterländischen Krieges«.

Die mit über 40 000 Kubikmeter verbaubtem Granit beispiellose Menge an wertvollem Baustoff konnte nicht einmal ansatzweise durch Bereitstellung von Materialien der Reichskanzlei abgedeckt werden, sondern man bediente

sich riesiger Mengen an Granit-Rohstein und Granit-Werkstein, die in einem ausgedehnten Lager in der Nähe Fürstentbergs im Bezirk Frankfurt a.O. von den Nazis angelegt worden war. Im übrigen griff man bei der Bauausführung, an der 1200 überwiegend deutsche Mitarbeiter beteiligt waren – u. a. 200 Steinmetze und 90 Bildhauer – vor allem auf erfahrene Berliner Unternehmen wie den Baubetrieb Bosman und Kramer, die Vereinigten Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei August Wagner, die traditionsreiche Bronzegießerei Hermann Noack und die damals noch bestehenden Späth'schen Baumschul- und Gartenbaubetriebe zurück.

Zu den wesentlichen freiraumplanerischen Maßnahmen gehörten einerseits umfangreiche Gehölzpflanzungen und sonstige landschaftsgärtnerische Arbeiten, aber auch Wegebauarbeiten beträchtlichen Ausmaßes. Hier ist vor allem auf das wertvolle Schmuckpflaster hinzuweisen, dessen Ornamente und stilisierte florale Elemente um die großen Rasenparterres, in der Erstpflanzung noch aus rotem Sandstein aus dem Elbtal, Bernburger Kalkstein und Blaubasalt, herkömmlich per Hand gepflastert wurden. Offensichtlich ist bei der in den Jahren 1968 bis 1974 durchgeführten ersten grundlegenden Instandsetzung von der Handpflasterung in eine serielle Gehweg-Platten-Bauweise gewechselt worden, in der Literatur sehr vereinfachend als »neue Fertigungsmethode« bezeichnet.

Unter weitgehender Beibehaltung der das große Oval rahmenden Platanenwand hatten die unter Leitung des Gar-



Berlin, Sowjetisches Ehrenmal im Tiergarten mit der Straße des 17. Juni, Luftbild

tenbauingenieurs Heinz Müller von der Firma L. Späth eingebrachten zusätzlichen Bäume die Aufgabe, bestimmte Raumeindrücke, vor allem aber Empfindungen der Besucher, nicht zuletzt auch die der Vielzahl russischer Bürger, anzusprechen. So sollte die zusätzlich geplante Pappelreihe aus 200 Pyramidenpappeln im Verbund mit den streng gefaßten Rasenflächen dem Anstieg des Weges zu den im Zentrum stehenden 14 Meter hohen Fahnenpylonen »ein Rhythmus des Marsches und der Feierlichkeit« schaffen. Die begleitenden Trauerbirken mit ihren zu Boden geneigten Zweigen unterstreichen den Ernst der Anlage, wobei die zwei großen, zum Parterre hin stehenden Sandbirken aus Rußland, aus dem Smolensker Gebiet herangeschafft, den Besucher ans »ferne heimatliche Sowjetland« erinnern sollten.

Die ehemals um die Statue der »Mutter Heimat« gepflanzten Blautannen und Fichten waren ebenfalls Verweise auf russische und damit heimatliche Vegetationsbilder. Eingefaßt ist das gesamte Ehrenmal im übrigen mit einem 900 Meter langen und drei Meter hohen Bronzegitter. Die Verwaltung und Unterhaltung des Ehrenmals lagen, wie auch die der beiden anderen großen sowjetischen Ehrenmale Tiergarten und Schönholz, seit dem 2. September 1949 in den Händen des damaligen Magistrats der »Hauptstadt der DDR«, der jeweils auch für die notwendigen Reparaturen und Instandsetzungen verantwortlich zeichnete. Daß Sanierungsarbeiten schon wenige Jahre nach Errichtung des Ehrenmals erforderlich waren, wird aus der Tatsache deutlich,

daß schon 1951 erste Überholungen an den Sarkophagen notwendig wurden. Unzureichende Abdichtungen hatten die mit Zement verfüllten Sarkophage durch eindringendes Wasser in Verbindung mit Frost im Laufe der Zeit bersten lassen. Bei der Anfang der 80er Jahre durchgeführten »Rekonstruktion« sorgte man für ausreichenden Schutz gegen eindringendes Wasser und zusätzlich angebrachte Lüftungsschlitze für die erforderliche Trocknung.

Interessant ist in diesem Zusammenhang nicht nur der Hinweis, daß zu den o. a. Maßnahmen von Anfang an das Einverständnis der sowjetischen Dienststellen eingeholt wurde, sondern schon 1951 die sog. Kontroll-Kommission, unter Hinweis auf die Unterhaltung und Pflege des Ehrenmals durch den Magistrat, bzw. das Stadtgartenamt als Rechtsträger, anführte, daß Berlin befugt sei, alle Maßnahmen, die für erforderlich gehalten würden und fachlich verantwortlich seien ohne weiteres durchführen könne, denn »wen wollen Sie fragen, wenn wir nicht mehr hier in Berlin sind? Tun Sie so, als wenn wir nicht mehr hier wären, aber schützen Sie bitte das Ehrenmal gut.«

Nach der 1991 erfolgten Übergabe der drei großen sowjetischen Ehrenmale Berlins vom Stadtgartenamt des Magistrats von Ost-Berlin an die für das Grünflächenwesen beim Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz zuständigen Fachabteilung III hatte vor allem eine im Auftrag der Gartendenkmalpflege angefertigte bauliche Zustandsbeschreibung zur Folge, namentlich um unmittelbare und durchaus sichtbare Gefahren für Personal und Besucher zu

beseitigen. Es hatten sich schon bei ersten Begehungen nach der Übernahme der Denkmäler allenthalben fortgeschrittene Erosionsprozesse mit Verfallserscheinungen gezeigt, die eine umfassende Sanierung, in Verbindung mit der Beseitigung von konstruktiven und bauphysikalischen Mängeln, zur Rettung und Erhaltung der Gesamtanlage mittelfristig unabweisbar notwendig machten.

Als ganz wesentliche Probleme konnten durch gutachterliche Untersuchungen festgestellt werden, daß:

1. unzureichende Gründungen auf erheblichen Mengen von angefahrenem Bauschutt der kriegszerstörten Stadt zu erheblichen Setzungen und damit zu Bewegungen der einzelnen Baukörper geführt haben;
2. nicht ausreichende Isolierungen im Verbund mit Rissebildungen in konstruktiven Bauteilen über lange Zeiträume Regenwasser und in den Wintermonaten Tauwasser in die Gebäude hat dringen lassen und damit zur Rostbildung der Stahlarmierung des Betons beigetragen hat. Kondenswasserbildung beschleunigte zusätzlich den Korrosionsprozeß;

derte Eindringen von Wasser in die waagerechten Fugen ist ein zentraler Problempunkt;

5. die allenthalben feststellbaren Verschiebungen der durchweg massiven Granitstufen mit den offen liegenden Fugen die Vermutung zulassen, daß hier keine Feuchtigkeitssperren vorhanden sind und damit die nicht ausreichenden Verankerungen der Einzelteile zur Aufnahme von z.T. erheblichen Schubkräften fehlen.

Im Gegensatz zu den gravierenden Mängeln bei den eigentlichen Baulichkeiten sind die Freiflächen jedoch nicht unmittelbar gefährdet. Alle Wegebaumaterialien, d.h. das noch von Hand gesetzte Granitmosaik, auch das Anfang der 70er Jahre eingebrachte, auf Betonfertigtafeln montierte Schmuckmosaik, aber auch die polygonal verlegten Natursteinplattenflächen befinden sich in einem durchaus akzeptablen Zustand, auch wenn Teile ausgebrochen sind und manche Platten nicht mehr in der Horizontale liegen. Hier gilt es lediglich, in den nächsten Jahren kleine Gefahrenquellen und ästhetisch unbefriedigende Ausbesserungen durch Ortbeton zu sanieren. Auch der Vegetationsbe-



Berlin, Ehrenmal in Treptow mit dem auf die Knie gesunkenen Soldaten, Hauptfigur im Hintergrund

3. fehlende Wärmedämmungen und Dehnungsfugen, ausgelöst durch die Temperaturschwankungen zwischen Sommer und Winter sowie Tag und Nacht, haben inzwischen die Feuchtigkeitssperren zwischen den einzelnen Bauteilen förmlich zerrieben, so daß zu jeder Jahreszeit Feuchtigkeit ungehindert in die Baukörper eindringen kann;

4. auch für Treptow ist kennzeichnend, und das gilt natürlich auch für die baulichen Ausstattungsstücke der Freianlagen, daß inzwischen fast alle Fugen gerissen, aufgeplatzt und damit nicht mehr wasserdicht sind. Das seit Jahren ungehindert eindringende Regenwasser spült die Fugen weiter aus und treibt die einzelnen Platten und Blöcke mit erheblicher Sprengwirkung auseinander bzw. löst sie aus ihren Verankerungen. Nicht zuletzt das überall fehlende Gefälle nach außen und das damit ungehin-

stand ist insgesamt als gut zu bezeichnen, sowohl die die »Prozessionsstraße« rahmenden markanten Hängebirken, als auch der Zustand und die Vitalität der Platanen. Nicht zuletzt bei den Pappeln muß jedoch in den nächsten Jahren energisch das Totholz entfernt werden. Auch wird man die gesamte Be- und Entwässerung erneuern müssen, nicht zuletzt die heißen Sommerwochen in den letzten Jahren hatten wegen der desolaten Frischwasserversorgung teilweise ein völliges Verbrennen und Braunwerden der sonst grünen Rasenflächen zur Folge.

Das Sowjetische Ehrenmal im Tiergarten

Der östliche Tiergarten, d.h. der der Stadt Berlin am nächsten gelegene Teil von Berlins größter und ältester Parkanlage war seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das bevorzugte



Berlin, Ehrenmal in Treptow, Vorhof zum Ehrenmal, mit Skulptur 'Mutter Heimat' im Vordergrund

Ziel gestalterischer Bemühungen. Im Zusammenhang mit der umfangreichen Um- und Neugestaltung unter Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff nach dem Ende des Ersten Schlesischen Krieges werden nach 1841 vor allem zwei Bereiche in Angriff genommen: das Umfeld des Großen Sterns und die nächste Umgebung des Brandenburger Tores. Dort ließ Knobelsdorff außer dem Venusbassin Labyrinth und Salons im vorhandenen Baumbestand des Tiergartens anlegen, vor allem aber eine Vielzahl größerer und kleinerer Alleen. Erstmals ist auf den Karten jener Zeit auch eine deutlich formulierte Wegeverbindung vom südlichen Rand des Tiergartens über die Charlottenburger Chaussee zum damaligen Exerzierplatz, dem heutigen Platz der Republik festzustellen. Wir können diesen baumbestandenen, den

ganzen Tiergarten querenden Weg durchaus als Vorläufer der späteren Siegesallee ansprechen. Auf allen späteren Plänen des Tiergartens ist sie im übrigen beibehalten worden, auch P.J. Lenné hat diese »Kleine Querallee« genannte Verbindung in seinen umfassenden Umgestaltungen des Tiergartens in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts aufgenommen, zumal der östliche Tiergarten ohnehin kaum verlandschaftet wurde, sondern seine spätbarocken Züge weitgehend beibehielt.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts begannen intensive gestalterische Bemühungen im Bereich des späteren Sowjetischen Ehrenmals, wie das im Schnittpunkt der Charlottenburger Chaussee und der Siegestsäule gedachte, jedoch nicht verwirklichte Denkmalprojekt für Kaiser Wilhelm I.

Berlin, Ehrenmal in Treptow, Denkmalsblöcke mit Reliefdarstellungen



von 1889, aber auch realisierte Projekte, wie der Königsplatz und die von 1898 bis 1901 mit Statuen geschmückte Siegesallee.

Die gigantomanischen Pläne des Dritten Reichs sahen für diesen Bereich den Endpunkt der Nord-Süd-Achse vor der geplanten »Großen Halle des Volkes« vor. Der Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs bereitete diesen Plänen, aber auch ersten Realisierungen, wie z.B. der vollständigen Translozierung der 32 Denkmalsgruppen der Siegesallee zur Großen Sternallee, sehr bald ein Ende und verwandelte zugleich den gesamten Tiergarten in eine fast baumlose Ackerfläche.

Im Gefolge des schon am 2. Juli 1945 verabschiedeten Magistratsbeschlusses, den Tiergarten als Grünanlage wieder entstehen zu lassen, entstanden bis Anfang der 50er Jahre eine Reihe von Entwürfen für die zukünftige Gestaltung des Tiergartens. An herausragender Stelle seien zwei Entwurfsarbeiten genannt, die Ende 1947 der Öffentlichkeit im Rahmen einer Planschau im Berliner Stadthaus vorgestellt wurden. Es war dies zum einen ein Entwurf von Reinhold Lingner, der seinerzeit das Stadtgartenamt beim Magistrat leitete, und zum anderen ein Entwurf von Georg Béla Pniower, Professor für Gartenkunst und Landschaftsgestaltung an der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin. Ohne auf die besondere Handschrift beider Planverfasser näher einzugehen, sei jedoch auf den Umstand hingewiesen, daß beide Entwürfe als bauliches Faktum das sofort nach Kriegsende in Angriff genommene russische Ehrenmal aufweisen.

Unweit des Brandenburger Tors und des Reichtags, direkt an der noch immer bestehenden Ost-West-Achse gelegen, kam der Errichtung des ersten sowjetischen Ehrenmals –

zugleich zur Aufnahme der sterblichen Überreste von 2.500 gefallenen Soldaten vorgesehen – in der ehemaligen Siegesallee eine hohe symbolische Bedeutung zu. Ganz bewußt im Zentrum der Reichshauptstadt und an geschichtlich besonders behafteter Stelle, wünschte der Kriegsrat der Sowjetischen Truppen in Deutschland die Errichtung eines Ehrenmals für die beim Sturm auf Berlin gefallenen Soldaten. Der schon im Mai 1945 gefaßte Entschluß hatte zur Folge, daß der Bildhauer Lew E. Kerbel von Marschall Georgi K. Schukow mit dem Entwurf des ersten sowjetischen Siegerdenkmals nach

Beendigung des Zweiten Weltkriegs beauftragt wurde. In einem Arbeitskollektiv mit dem Bildhauer Wladimir E. Zijal und dem Architekten Nikolai W. Sergijewski wurden die Entwürfe für das 6 ha große Areal ausgearbeitet und schon im Frühsommer mit der Ausführung begonnen, so daß nach einer extrem kurzen Erbauungszeit am 11. November

1945 das Ehrenmal, errichtet aus den Mauern der Neuen Reichskanzlei, eingeweiht werden konnte.

Der eigentliche bauliche Kern der Anlage gliedert sich in drei Bereiche, in einen unmittelbar zur Straße des 17. Juni gelegenen Eingangsbereich, zu dessen Hauptausstattungsstücken zwei sowjetische Panzer des Typs T 34 gehören sowie zwei auf markanten Podesten stehende Geschütze, deren Salven das Ende des Krieges verkündet haben sollen. Vorbei an zwei Steinsarkophagen, mit denen man der als »Helden der Sowjetunion« geltenden Offiziere gedachte, nähert man sich dem zweiten Teil, dem eigentlichen Mittelpunkt des Ehrenmals, bestehend aus einer Kollonadenarchitektur, deren Pfeiler die verschiedenen Waffengattungen der Roten Armee symbolisieren, und dem an höchster Stelle errichteten Rotarmisten aus Bronze. Von der Straße aus



Sowjetisches Ehrenmal in Schönholz, Luftbild

Ehrenmal in Schönholz, Zentraler Blick von der Zugangsallee



nicht sichtbar, schließt sich, wiederum tiefer gelegen und durch große Heckenwände geschützt, der dritte Bereich, das zur historischen Zeltenallee gelegene Areal der beiden Heckengärten und der Wachhäuser, an.

Im Gegensatz zu Treptow und Schönholz zeichnet sich das Tiergarten-Ehrenmal weder durch einen Tiefenzug, noch einen in sich abgeschlossenen Raumeindruck aus, sondern folgt im Grunde herkömmlicher Denkmalspräsentation, wie sie beispielsweise in den ebenfalls konkav geschwungenen und mit zentral angeordneter Mittelfigur vorbildhaft gestalteten Exedren der Siegesallee – wenn auch in sehr viel kleinerem Maßstab ausgeführt – vorgegeben war. Erheblichen Anteil an der Gestaltung der Freiflächen hatte offensichtlich Georg Béla Pniower, der nach 10jährigem Berufsverbot während der Nazi-Diktatur schon wenige Wochen nach Beendigung des Krieges mehrere Aufträge der Alliierten erhielt, so u.a. für das Quartier Napoléon in Wedding, oder die Gärten der sowjetischen Militäradministration in Karlshorst. Den Auftrag der amerikanischen Streitkräfte für die Umgestaltung des Kleistparks am Sitz des Alliierten Kontrollrats in Schöneberg erhielt er unmittelbar nach Kriegsende. Wir müssen im übrigen davon ausgehen, daß der undatierte, im Plan-Archiv der Bibliothek des Instituts für Landschafts- und Freiraumgestaltung der TU Berlin aufbewahrte, vermutlich schon im Mai '45 angefertigte Entwurf Pniowers zu einer Gartenanlage am 'Ehrenmal der Roten Armee Berlin-Tiergarten' in vielen Bereichen Grundlage für die spätere Ausführung war.

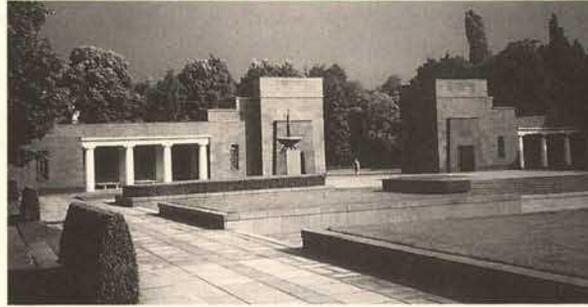
Kennzeichnend für die ganze Anlage ist eine strenge Achsialität und eine fein abgestufte Höhenentwicklung mit einer deutlich ausgebildeten Schauseite zur Straße des 17. Juni hin. Die auch in Pniowers Entwurf gewichtigen, streng

formalen Beetanlagen wurden sowohl als ornamentale Teppichbeete, als auch mit Taxus und Buchsus gerahmte tapis verts angelegt. In den ersten Jahren überwog ohnehin ein starker Nadelholzanteil, insbesondere in den locker gestellten Baumpflanzungen der seitlich gelegenen Rasenflächen. Sie unterstrichen den Ernst der Anlage, waren aber wohl auch Verweis auf östliche Vegetationsbilder.

Von den Sondergärten sind die ehemals zum Platz der Republik, d.h. nördlich der Wachhäuser angelegten Bereiche längst einer schlichten Wiesenfläche gewichen. Erhalten haben sich hingegen zwei Heckengärten mit Brunnenanlage, deren Fontänen »Sinnbilder der Tränen der Frauen der Völker der damaligen UdSSR um ihre Gefallenen« (W. Gottschalk) symbolisieren. Überliefert ist, daß es Überlegungen gab, zusätzlich zwei weitere Denkmalsgruppen mit jeweils drei Figuren aufzustellen, sowie weitere Plastiken. Gottschalk vermutet im übrigen,

daß man sie anstelle der Panzer und Geschütze aufstellen wollte, Belege hierfür habe ich nicht gefunden.

In den Außenanlagen ergeben sich ähnliche Schadensbilder wie in Treptow und Schönholz, d.h. aufgrund unzureichender Fundamentierungen und den dadurch hervorgerufenen Fundamentsetzungen, aber auch durch das Fehlen von Dehnungsfugen, ist es inzwischen zu erheblichen Versetzungen der z.T. massiven Granitblocksteine gekommen. Im Gefolge dieser Entwicklung sind nicht nur Abplatzungen im Bereich der Stoßfugen festzustellen, sondern durch die nun entstandenen Kapillarfugen dringt permanent Wasser ein und führt zu Ausblühungen des Fugenmörtels und Frostabsprengungen. Im Bereich der Treppen hat die mangelnde Fundamentierung inzwischen zur Verrutschung, bis hin zum Abkippen vieler Stufen geführt. Auch die inzwi-



Ehrenmal in Schönholz, Eingangspavillon

Hauptzugang zum Schönholzer Ehrenmal



schen stillgelegten Brunnen in den Heckengärten, deren Brunneneinfassung aus Muschelkalkelementen besteht, weisen längst vollständig offene Fugen aus. Neben der Grunderneuerung der Wassertechnik besteht jedoch die Hoffnung, daß durch eine behutsame Restaurierung die Brunnen möglichst denkmalverträglich wieder in Betrieb genommen werden können.

Natürlich wird man die gesamte Entwässerung erneuern müssen, da korrodierte und gebrochene Rohrleitungen, aber auch durchgerostete Abdeckroste ihre Funktion nicht mehr erfüllen können und die mangelhafte Lage der Abdeckplatten inzwischen für die Besucher eine erhebliche Unfallgefahr darstellen. Ebenfalls gilt es, die aufwendige Beleuchtung, es gibt immerhin 40 Außenleuchten, zu sanieren.

Auch wird abschnittsweise der Wegebau erneuert werden müssen, da teilweise schon die Deckschicht fehlt, aber auch Absackungen eine sorgfältige Grunderneuerung notwendig machen. Erste und vorrangige Maßnahmen waren jedoch die Sanierung der beiden Wachhäuser, die inzwischen abgeschlossen werden konnte, und der Beginn der Erhaltungsmaßnahmen im eigentlichen Ehrenmal. Die bereits erwähnten gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen konnten schon gutachterlich beschrieben werden, die Durchführung wird jedoch einen Zeitraum von sicherlich zehn Jahren beanspruchen.

Das sowjetische Ehrenmal im Volkspark Schönholzer Heide

Auch das im nördlichen Teil des Volksparks Schönholzer Heide 1947 bis 1949 angelegte Ehrenmal ist Teil einer älteren Grünanlage. So wie der Treptower Park war auch die Schönholzer Heide schon im 19. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugsziel, vor allem für die Pankower Bevölkerung. Außer der eigentlichen Grünanlage gab es auch hier größere gastronomische Einrichtungen, sowie einen Lunapark mit entsprechend vielfältigen Kirmesbuden und Karussells – von den Berlinern liebevoll Traumland genannt – aber auch Spiel- und Sportplätze gehören ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert traditionell zum Volkspark Schönholzer Heide.

Während der Nazizeit wurde die Anlage in ein großes Zwangsarbeiterlager umgewandelt, von dessen Existenz es jedoch so gut wie keine Spuren mehr gibt. Auf der Suche

nach einem geeigneten Bereich für die Anlage einer Begräbnis- und Erinnerungsstätte für etwa 13200 im Kampf um die Befreiung Berlins gefallenen Offiziere und Soldaten wählte man den Parkteil aus, der während des Zweiten Weltkrieges von alliierten Bomben – deren eigentliches Ziel die nahegelegenen Flugzeug-Motorenwerke 'Argus' waren – nahezu vollständig zerstört worden war.

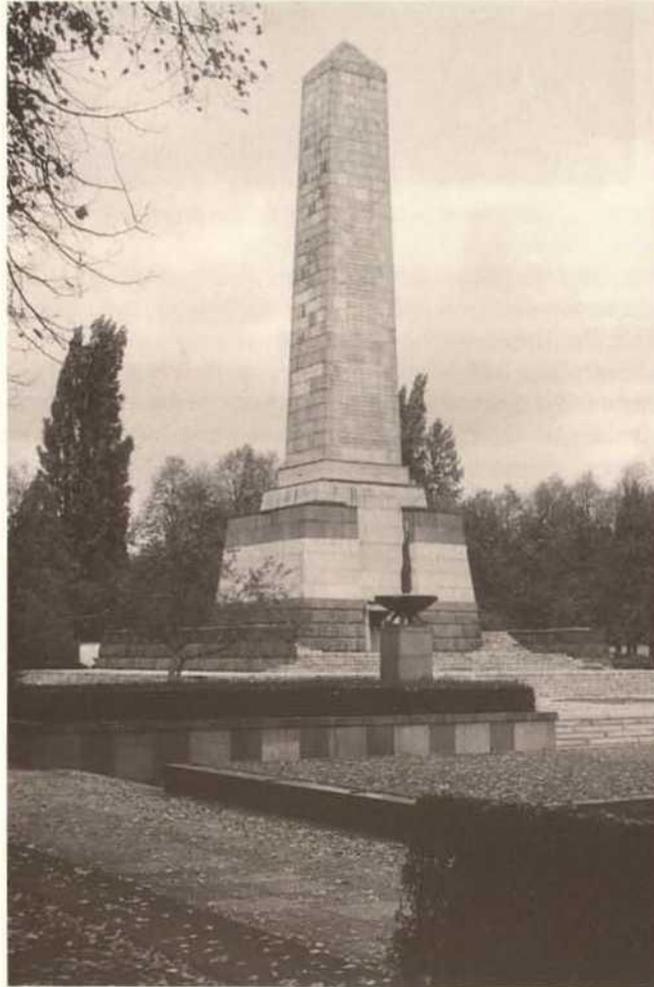
Erste Vorbereitungsarbeiten wurden durch sowjetische Soldaten ausgeführt, die eine Vielzahl von Baumstubben rodeten, das erforderliche ebene Relief herstellten, vor allem aber auch die Zufahrtsstraße und Anschlußgleise zur nahe gelegenen Eisenbahnlinie herstellten. Schon sehr bald wurden jedoch auch deutsche Firmen und Arbeitskräfte herangezogen, so die bekannte Hoch- und Tiefbaufirma

Grün & Bilfinger, aber auch weitere Berliner Baubetriebe, u.a. die Firma Stuna, Stuck- und Naturstein. Insgesamt waren mehr als 200 Bildhauer, Steinmetze und Arbeiter damit beschäftigt, mehrere tausend Kubikmeter Granit und Marmor zu bearbeiten. Die ersten Steinelieferungen beschaffte man sich noch aus den Sälen der Reichskanzlei, größere Mengen außerdem aus öffentlichen Gebäuden und Villen, vor allem aber aus dem schon genannten großen Steinlager östlich der Oder.

Für die zahlreichen Metallteile wurden neben der traditionsreichen Eisengießerei in Lauchhammer auch hier die renommierte Berliner Metallgießerei Noack beauftragt. Verantwortlich für den Entwurf zeichnete wiederum ein sowjetisches Architekten-Kollektiv, bestehend aus Konstantin A. Solowjew, M. Belarenzew und W.D. Koroljew, sowie dem Bildhauer Iwan G. Perschudtschew.

Für die Bauausführung zeichneten die Bauingenieure Hauptmann M.G. Usman und der deutsche Fritz Großhoff vom Berliner Betrieb Stuck- und Naturstein verantwortlich.

Die langgestreckt-rechteckige Anlage ganz in den vorhandenen Altbaumbestand eingestellt und durch eine Doppelreihe von Linden raumkünstlerisch gefaßt, wird durch eine umlaufende 560 m lange, mit bulgarischem Kalkstein verkleidete Nischenmauer gerahmt, die an der Eingangsfront in zwei Pylone aus rotem Granit mündet. Die beiden Türme sind im übrigen so gestellt, daß man schon von der Eingangssituation, d.h. von der Germanenstraße her, durch die Zugangsallee den Blick in die ganze Tiefe der Anlage auf den zentralen Obelisk und die davor stehende Skulptur 'Mutter Erde' hat.



Zentrum des Schönholzer Ehrenmals mit Obelisk

Jedoch erst bei einem abschnittswisen Durchschreiten der Anlage erfährt man die Qualität des raumkünstlerischen Konzepts und die gestalterischen Details. Der relativ enge Alleeraum mündet in einer Art Ehrenhof, von dem aus man die beiden bronzenen Hauptreliefs an den Eingangspylo- nen – die kämpfenden und die trauernden Helden des Sowjetlandes darstellend – betrachten kann. Zugleich unterstreichen zwei Rasenparterres mit eingelassenen formalen Blumenbeeten und ein aufwendiges ornamentales Schmuckpflaster die besondere gestalterische Qualität des zur inneren und natürlich auch äußeren Sammlung gedachten Vor- und Ehrenhofes.

Hat man den von den Pylonen flankierten Eingangsbe- reich durchschritten, kann man die eigentliche Gedenkstätte vollständig überblicken: Die seitlich zu Füßen der Linden liegenden, mit Rasen abgedeckten Grabkammern und den dazwischen angeordneten Blumenbeeten, aber auch die im Zentrum vertieft liegenden drei monumentalen Rasenpar- terres mit ihren eckbetonenden Strauchpflanzungen. Ge- trennt von der eigentlichen Grabanlage erhebt sich in ei- nem Sonderbereich das Zentrum der Gedenkstätte, der massive, 33,5 m hohe Obelisk aus hellgrauem Syenit. In sei- nem pfeilerflankierenden Sockel aus schwarzen Porphy- quadern befindet sich die überkuppelte Ehrenhalle.

Die schon erwähnte 'Mutter Erde', vom Bildhauer Per- schudtschew geschaffen, betrauert, vergleichbar einer Pietà, ihren mit der Fahne des Sieges bedeckten Sohn und damit symbolisch die hier bestatteten russischen Soldaten. Mit einer Größe von 30 000 Quadratmetern umfaßt die ge- staltete Fläche zwar nur ein Drittel des Treptower Ehren- mals, beeindruckt jedoch durch seine klare raumkünstleri- sche Konzeption und den besonders überzeugenden, stren- gen Rhythmus der Anlage, wodurch letztlich »die künstleri- sche Schwäche der bildhauerischen Arbeiten im zeittypi- schen stalinistischen 'Sozialistischen Realismus'« gemildert wird, wie Wolfgang Gottschalk zu Recht unterstreicht.

Auch das Schönholzer Ehrenmal macht, wie die beiden anderen großen Ehrenmale, äußerlich einen durchaus in- takten und gepflegten Eindruck, ist es doch auch schon un- ter der Verantwortung des Ostberliner Magistrats, in dessen Verfügung das Ehrenmal am 2. November 1949 übergang, in den Jahren 1968 bis 1974 einer ersten Grundinstandsetzung unterzogen worden. Eine nach der Wende 1992 im Auftrag der Gartendenkmalpflege durchgeführte erste Begutach- tung hat jedoch auch hier eine Fülle von Problemen und ungeahnten Schäden zutage treten lassen, die eine schritt- weise Sanierung mittelfristig unumgänglich machen.

So weisen die an der Nischenmauer zur Rahmung der er- höht liegenden Grabfelder gesetzten Grabfeldeinfassungen aus Granit, aber auch die Wege begrenzenden »Granit- strecker« erhebliche Senkungen und Verschiebungen auf. Teilweise wurden die Steine infolge starker Schubspannun- gen sogar zerstört, bzw. weisen großflächige Abplatzungen auf.

Offene Fugen und eine an vielen Gräbern nicht mehr vorhandene Verbindung mit den Fundamenten hat inzwi- schen eine schrittweise Verlagerung mancher Sockelpartien zur Folge. Auch sind inzwischen die Einfassungen der Ra- senflächen unter den wegebegleitenden Lindenalleen in La- ge und Ausrichtung durch Frost- und Taueinwirkung bzw. auch Wurzeldruck erheblich gestört. Besonders gravierend sind die Schäden in den zahlreichen Treppenanlagen, wo

durch mangelhafte Fugennachbesserungen inzwischen das Wasser ungehindert in den baulichen Bereich eindringen kann und damit viele Stufen in Lage und Ausrichtung ver- rutscht sind, mit der Folge entsprechender Unfallgefahren. Vergleichbare Problemfelder ergeben sich bei den umfang- reichen befestigten Gehwegflächen im tiefer gelegenen Zentrum des Ehrenmals. Durch Sackungen im Baugrund haben sich inzwischen derartige Verwerfungen der Granit- platten ergeben, daß Stolperkanten von bis zu 4 cm ent- standen sind, die gemeinsam mit den nur lose liegenden Platten ebenfalls erhebliche Problemfelder darstellen. Auch hier bedarf es dringend wieder eines Fugenschlusses, um ein Eindringen von Oberflächenwasser zu verhindern.

Weitere, auch für Nicht-Fachleute inzwischen sichtbare Gefahrenzonen, sind in dem Bereich der steinernen Bänke im Übergangsbereich zum Ehrenhain feststellbar. Die aus Granitplatten bestehenden Bankelemente sind infolge mangelhafter baukonstruktiver Anfertigung aus den Fugen geraten, mit der Folge, daß die Platten nunmehr lose auf der Unterkonstruktion liegen. Hier wird man nicht ohne ei- ne umfangreiche Sanierung des nicht sichtbaren Beton- kerns auskommen können. Auch ist die gesamte Entwässe- rung vollständig zu erneuern, jedoch so, daß auch hier der sichtbare Teil, d.h. die Granitabdeckplatten und Gullyöff- nungen selbstverständlich in situ verbleiben. Es geht aus- schließlich darum, die unabdingbare Entwässerung wieder herzustellen und zugleich ein ungehindertes Austreten von Wasser durch undichte Rohre in den Baugrund künftig wie- der zu unterbinden. Außerdem sind leider inzwischen die zahlreichen baulichen Gartenausstattungsstücke wie Pflanzkübel, Papierkörbe und Außenleuchten desolat und bedürfen ebenfalls einer grundlegenden Überholung. In ei- nem vergleichsweise guten und gepflegten Zustand befin- den sich hingegen die Alleen und der sonstige Vegetations- bestand. Hier gilt es lediglich, durch gezielte Pflegemaß- nahmen einen gartenkünstlerisch gewollten Leitzustand zu erhalten bzw. langfristig zu sichern.

Literaturhinweise

K. Bergner und R. Lehmann, Sowjetisches Ehrenmal Treptow. Ermittlung von Grundlagen für die Erhaltung eines Gutachtens zur Sanierung und Instandsetzung der Gedenkstätte in Berlin-Treptow, Berlin 1993.

W. Gottschalk, Ausländische Ehrenfriedhöfe und Ehrenmale in Berlin, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Hrsg.), Berlin 1992.

A. Köppen und H. Maur, Dank Euch, Ihr Helden der Sowjetunion, Berlin 1975.

N. N., Die Bau- und Kunstdenkmäler in der DDR. Hauptstadt Ber- lin II, Institut für Denkmalpflege der DDR, (Hrsg.), Berlin 1987.

N. N., Das Treptower Ehrenmal. Geschichte und Gegenwart des Ehrenmals für die gefallenen sowjetischen Helden in Berlin, Berlin 1980.

N. N., Das sowjetische Ehrenmal in der Schönholzer Heide, in: Beiträge zur Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung, Berlin 1988.

PA-LA Planungsgesellschaft, Sowjetisches Ehrenmal in Schönholz, Treptow und Tiergarten – Außenanlagen –, im Auftrag der Senats- verwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Abteilung III – Gartendenkmalpflege), Berlin 1992.